
Orient und Okzident im Dialog

hrsg. von Ulrike-Rebekka Nieten und Frank Weigelt

www.orientokzident.de · ISSN 2364-4745

Ausgabe Mai 2012, S. 1–5

Rezension zu:

Yvonne Kiegel-Keicher, *Iberoromanische Arabismen im Bereich Urbanismus und Wohnkultur. Sprachgeschichtliche und kulturhistorische Untersuchungen*, Tübingen 2005 (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 324).

Die Verfasserin untersucht Lehnwörter arabischer Herkunft in den drei großen iberoromanischen Sprachen Spanisch, Portugiesisch und Katalanisch und verknüpft dabei, wie im Untertitel beschrieben, die linguistische mit einer kulturhistorischen Darstellung. Betrachtet werden Substantive aus dem Bereich *Urbanismus und Wohnkultur*, deren phonetisch-orthographische und semantische Entwicklung auf der Grundlage von Wörterbüchern und Glossaren von ihrem ersten Auftreten bis heute, resp. bis zu ihrem letzten Beleg dokumentiert wird.

Angesichts der bereits vorhandenen zahlreichen Arbeiten zu den Arabismen in den iberoromanischen Sprachen und zum arabischen Einfluss auf Architektur und Wohnkultur auf der iberischen Halbinsel ist zu fragen, wodurch sich die Herangehensweise dieser Arbeit auszeichnet: Neu ist die Zusammenstellung von Entlehnungen in allen drei genannten Sprachen im Vergleich und die ausführliche Erörterung der arabistischen wie der romanistischen Aspekte mit ständigen Blick auf die kulturgeschichtlichen Hintergründe der Entlehnung und Bedeutungsentwicklung. Dass bei lexikographischen Untersuchungen historische und kulturelle Faktoren unbedingt einzubeziehen sind, ist zwar keine neue Erkenntnis, doch lag für das behandelte Themenfeld eine derartige Untersuchung noch nicht vor, vor allem nicht in dieser Ausführlichkeit.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile: Nach einer kurzen Darstellung der Methode (S. 3–28) werden im ersten Teil (S. 29–130) die kulturgeschichtlichen Aspekte zusammenhängend dargestellt und im zweiten Teil

(S. 133–350) 40 Wörter untersucht. Da Urbanismus und Wohnkultur auf der iberischen Halbinsel bereits vielfach behandelt wurden, steht im ersten Teil die Verfasserin vor der schwierigen Aufgabe, die wichtigsten für die Wortuntersuchungen relevanten Forschungsergebnisse zusammenzufassen ohne sie dabei zu sehr zu vereinfachen. Die ausdrücklich interdisziplinäre Ausrichtung der Arbeit machte es wohl erforderlich, viele Sachverhalte ganz von Anfang an zu erklären (z.B. S. 40: „Der *sūq* in den islamischen Städten ist ein permanenter Markt, der täglich geöffnet ist“), was mitunter zu Pauschalisierungen führt, (z.B. S. 37: „Bei einer derartigen Behandlung sogar dieses wichtigsten öffentlichen Gebäudes der Stadt wird deutlich, wie wenig Wert in der islamischen Kultur auf Repräsentation durch das äußere Erscheinungsbild von Bauten gelegt wird: alle Sorgfalt wird auf die kunstvolle Ausgestaltung des Inneren verwendet.“).

Dass hinter der Darstellung sorgfältige Recherchen stehen, beweisen die zahlreichen Fußnoten, die nicht selten ein Drittel der Seite einnehmen und oft Einzelaspekte genauer beleuchten. Es wäre für die Lesbarkeit, die ansonsten ausgezeichnet ist, vorteilhaft gewesen, solche Anmerkungen in den Haupttext einzubinden, da sie durchaus wichtige Informationen enthalten.

Ganz anderer Art ist der zweite Teil: Er besteht aus 40 thematisch geordneten lexikographischen Artikeln, die die einzelnen Wörter behandeln. Die Grundlage bildet ein Korpus von etwa 120 Wörterbüchern und Glossaren des Spanischen, Portugiesischen, Katalanischen und Arabischen, beginnend im 11. Jahrhundert mit dem lateinisch-arabischen *Glossarium* bis hin zu modernen Werken, wobei viele der alten Werke in Originaldrucken benutzt wurden. Die Verfasserin verzichtet auf die Auswertung von Texten, eine Entscheidung, die man aufgrund der Menge des Materials, das andernfalls hätte bearbeitet werden müssen, als sinnvoll erachten muss. Alle Artikel sind gleich aufgebaut: Zunächst wird die Bedeutung des arabischen Etymons ermittelt, das als Grundlage der Entlehnung angenommen wird, dann werden die davon abgeleiteten Arabismen im Spanischen, Portugiesischen und Katalanischen zusammengestellt und untersucht.

Bemerkenswert ist die Ausführlichkeit, mit der jeder dieser Schritte ausgeführt wird. In die Erläuterung des Etymons werden das Hocharabi-

sche, das Andalusisch-Arabische und das moderne Marokkanische einbezogen. Dabei wird, was besonders für den des Arabischen unkundigen Leser hilfreich sein dürfte, zunächst die Grundbedeutung der Wurzel erörtert und von hier ausgehend und gestützt auf zahlreiche Quellen die Bedeutung des Etymons ermittelt. Allerdings trägt es für das Verständnis des Entlehnungsprozesses nicht immer etwas aus, wenn zunächst die arabische Wurzel in ihrer ganzen Bedeutungsbreite präsentiert wird, da ja immer ein konkretes Wort entlehnt wird, das auf diese Weise gerade von seinem Umfeld in der Ausgangssprache abgekoppelt wird. Es ist zwar interessant zu sehen, aus welchen semantischen Zusammenhängen das Etymon stammt, doch ist es für das Verständnis des Entlehnungsprozesses wenig erhellend, alle Derivationsmöglichkeiten der Wurzel zusammenzustellen. Anders verhält es sich, wenn nicht sicher ist, welches Derivat als Etymon anzusetzen ist. In diesem Falle kann eine genaue Untersuchung der Wurzel mit ihren Derivaten zur Klärung beitragen. Vielfach ist allerdings die Fülle der Wörterbuchzitate verwirrend, und die Artikel werden recht unübersichtlich, was vielleicht durch eine schematischere Anordnung zu lindern gewesen wäre. Die Bedeutung der arabischen Etyma und der Wurzeln wäre oft mit weniger Belegstellen ebenso klar geworden, da sich die meisten Wörterbucheinträge nur in Nuancen unterscheiden.

Bei homonymen Wurzeln und Wörtern, deren Verbindung zur Grundbedeutung der Wurzel nur ganz entfernt erkennbar ist, ist eine Darstellung aller Bedeutungen der Wurzel irreführend. So werden im Artikel *ǧurfa* (S. 305) zuerst die Derivate der Wurzel *ǧrf* ‚schöpfen‘ aufgelistet, um schließlich zum Wort *ǧurfa* zu gelangen, dessen Bedeutung „in keiner erkennbaren Beziehung zur Grundbedeutung der Wurzel steht“. In gleicher Weise wird unter dem Stichwort *ḥilqa* (S. 256) zunächst als Grundbedeutung von *ḥlq* ‚rasieren‘ genannt und als weitere Bedeutung *ḥilqa* ‚Kreis‘ angefügt, so dass der Eindruck entsteht, *ḥilqa* sei ein Derivat der Wurzel *ḥlq* ‚rasieren‘. Ob diese Bedeutungen zusammenhängen oder ob es sich um eine homonyme Wurzel handelt (letzteres ist wahrscheinlicher), bedürfte einer ausführlichen Untersuchung. Für das Verständnis des Etymons *ḥilqa* ist diese Frage aber nicht von Bedeutung. Sehr vorteilhaft ist hingegen, dass im Falle von Wörtern, die bereits aus einer anderen

Sprache in das Arabische entlehnt wurden, versucht wird, die Herkunft aufzudecken, so bei *qantara* ‚Brücke‘, *šihriġ* ‚Wasserbecken‘, *ʿuṣṭuwāna* ‚Zylinder‘, *qaṣr* ‚Burg, Schloss‘ und mehreren anderen. Das Vorhandensein von mehr als drei Radikalen gibt dabei oft einen Hinweis auf nichtarabische Herkunft, ist aber nicht, wie auf S. 230 suggeriert wird, immer ein Beweis dafür. Zu den zugegebenermaßen wenigen genuin arabischen Wörtern mit vierradikaliger Wurzel gehören *barġūt* ‚Laus‘, *ʿaqrab* ‚Skorpion‘ und *ʿankabūt* ‚Spinne‘.

Die Arabismen werden wie folgt dargestellt: Zitierung des Lehnwortes in seinen verschiedenen orthographischen und phonetischen Varianten in den drei betrachteten Sprachen, Rekonstruktion des Etymons und Erklärung der lautlichen Entwicklung hin zum Lehnwort, Erklärung der phonetischen Varianten des Lehnwortes, Erklärung des Bedeutungsentwicklungs vom Etymon zum Lehnwort und zu späteren Bedeutungen des Lehnwortes. Alle Wörter werden dabei von ihrem ersten Beleg bis heute bzw. bis zu ihrem letzten Beleg dokumentiert. Wieder ist die Genauigkeit der Darstellung beachtlich, was zum einen die Sammlung und Datierung der Varianten, zum anderen die Erklärung der phonetischen Veränderungen betrifft.

Als Abschluss jedes Artikels ordnet die Verfasserin den etymologischen Befund in den kulturgeschichtlichen Zusammenhang ein und gibt Erklärungsvorschläge für die Übernahme, die Bedeutungsentwicklung und das Außer-Gebrauch-Kommen bzw. In-Gebrauch-Bleiben der zuvor erläuterten Wörter und stellt damit die Verbindung zum ersten Teil der Arbeit her. Die lexikographischen Erkenntnisse werden so eingeordnet und abgerundet, und auch ohne die häufige ausdrückliche Betonung der Interdisziplinarität wäre deutlich geworden, wie sinnvoll und notwendig eine Verknüpfung von linguistischer und kulturhistorischer Herangehensweise ist. Vielleicht wäre es insgesamt günstig gewesen, auf die Zweiteilung des Buches in einen kulturhistorischen und einen lexikographischen Teil zu verzichten und beide Aspekte in dem thematisch geordneten lexikographischen Teil unterzubringen. So wären beide Ebenen noch besser miteinander verknüpft und auch die zahlreichen lexikographischen Angaben aus dem ersten Teil besser eingebettet gewesen. Die einzige terminologische Unklarheit ist die allenthalben anzutreffende For-

mulierung „der agglutinierte Artikel“. Der Begriff *agglutiniert*, dessen Verwendung möglicherweise von der spanischen Fachliteratur (?) beeinflusst ist, ist irritierend, da er zumindest in der arabistischen Literatur in Bezug auf voran- oder nachgestellte Morpheme nicht üblich ist und Assoziationen an agglutinierende Sprachen weckt, was hier sicher nicht beabsichtigt ist.

Am Schluss des Buches findet sich ein nach Sprachen geordnetes Register aller vorkommenden Wörter und Varianten. Da alle Artikel in sich abgeschlossen sind, kann man mit Hilfe dieses Registers problemlos einzelnen Wörtern nachgehen und findet in den Artikeln zu diesen nicht nur, wie oben beschrieben, eine ausführliche Belegsammlung und sorgfältige Argumentation sondern auch zahlreiche Literaturhinweise. Das vorliegende Werk ist damit ein hervorragender Ausgangspunkt für romanistisch-arabistische Wortstudien im Bereich Urbanismus und Wohnkultur ist.

Frank Weigelt, Freie Universität Berlin